



Mehr als Zertifizierung: Die Vorreiter im Siegel-Dschungel



Die Fairhandels-Organisation GEPA lässt ihren Kakao nach Standards von Fairtrade zertifizieren. Dabei geht die GEPA über die Anforderungen der Zertifizierung hinaus. Durch partnerschaftliche Preisfindung werden die tatsächlichen Produktionskosten des Kakaoanbaus und ein angemessener Gewinn an die Bäuer*innen berücksichtigt. Mit 3.500 US-Dollar inklusive Prämien liegt der „Kakao-Plus-Preis“ der GEPA deutlich über dem Fairtrade-Mindestpreis. Durchschnittlich zahlt die GEPA sogar rund 3.700 US-Dollar pro Tonne Kakao an ihre Handelspartner. Ein zusätzliches Plus der GEPA-Schokolade besteht in der **Bio-Zertifizierung**. So wird beispielsweise ausgeschlossen, dass gefährliche Pestizide und synthetische Düngemittel eingesetzt werden.



Die Richtlinien von Naturland gehen über die gesetzlichen Mindestanforderungen der Bio-Zertifizierung hinaus. So sieht Naturland auch Vorgaben zur sozialen Verantwortung gegenüber Beschäftigten vor. Unternehmen, die das Naturland-Fair-Siegel verwenden, verpflichten sich neben der **Einhaltung der ökologischen und sozialen Standards** auch dazu, die **Fairtrade-Mindestpreise und Prämien** zu bezahlen und langfristige und verlässliche Handelsbeziehungen aufzubauen. Dabei gelten die Standards von Naturland-Fair sowohl für Bäuer*innen im globalen Süden, als auch in Europa. Dadurch erhalten auch europäische Milchbäuer*innen einen fairen Preis.



Jenseits der Fairhandels-Organisationen sind bisher nur wenige Unternehmen bereit, faire Kakaopreise an die Bäuer*innen zu zahlen. Zu den Ausnahmen gehört das niederländische Schokoladenunternehmen Tony's Choclonely und das deutsche Unternehmen JOKOLADE. Beide Unternehmen verwenden Kakao von Fairtrade-zertifizierten Kooperativen. Sie zahlen den Bäuer*innen **zusätzlich zum Fairtrade-Mindestpreis eine Prämie** von 792 US-Dollar (Côte d'Ivoire) bzw. 383 US-Dollar (Ghana) pro Tonne Kakao, um den **Referenzpreis für existenzsichernde Einkommen** zu erreichen. Damit gelten die Unternehmen in der Schokoladenbranche als Vorreiter. Die Schokolade ist jedoch nicht bio-zertifiziert. Der Einsatz von Pestiziden im Kakaoanbau kann hier nicht ausgeschlossen werden.



Das deutsche Schokoladenunternehmen fairafric lässt seine **Schokolade zu 100 Prozent in Ghana produzieren**, und exportiert sie dann nach Europa. So werden in Ghana Arbeitsplätze geschaffen und der Anteil an lokaler Wertschöpfung erhöht.

fairafric nutzt ausschließlich Kakao von einer bio-zertifizierten Kooperative. Damit leistet fairafric Pionierarbeit, denn der Anteil von **bio-zertifiziertem Kakao in Westafrika** ist bislang sehr gering. Mit einer Prämie von 600 US-Dollar pro Tonne Kakao geht fairafric über den Fairtrade-Standard hinaus.

Was fordert INKOTA?



- ! **Rainforest Alliance darf Fairtrade nicht länger durch niedrige Preise unterbieten und muss existenzsichernde Kakao-Mindestpreise einführen.**
- ! **Fairtrade muss den garantierten Mindestpreis anheben, um Kakaobauernfamilien ein existenzsicherndes Einkommen zu ermöglichen.**
- ! **Schokoladenunternehmen müssen die Zahlung von existenzsichernden Preisen in ihre Einkaufspraktiken integrieren.**

Weitere Informationen:

- INKOTA Infoblatt 1: **Die bittere Wahrheit über Schokolade**
- INKOTA Infoblatt 5: **Kinderarbeit im Kakaoanbau**
- INKOTA Infoblatt 6: **Vorreiter für Fairness**

Bestellen Sie Infomaterialien in unserem Webshop!



Impressum:

INKOTA-netzwerk e.V., Chrysanthemenstraße 1-3, 10407 Berlin
Layout: Bertram Sturm • www.inkota.de
Erscheinungsdatum: November 2023

Wir haben es satt, dass andere hungern! Deshalb engagieren sich bei INKOTA seit 50 Jahren Menschen aktiv für eine gerechtere Welt. Wir wollen weltweit den Hunger besiegen, die Armut bekämpfen und Globalisierung gerecht gestalten!

Mit der Kampagne *Make Chocolate Fair!* setzt sich INKOTA für bessere Arbeits- und Lebensbedingungen für Kakaobauernfamilien sowie für eine nachhaltige und diversifizierte Landwirtschaft ein und fordert das Ende ausbeuterischer Kinderarbeit. Mehr als 120.000 Menschen aus ganz Europa unterstützen die Forderungen der Kampagne.
Mehr erfahren unter: www.makechocolatefair.org

Auf Recycling-Papier mit mineralölfreien Druckfarben gedruckt.



Gefördert durch Brot für die Welt aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes, den Katholischen Fonds, die Landesstelle für Entwicklungszusammenarbeit des Landes Berlin sowie durch Engagement Global im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ). Für den Inhalt dieser Publikation ist allein das INKOTA-netzwerk verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der Zuwendungsgeber wieder.



Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung



Infoblatt 3

Schokolade mit Siegel

Einkauf mit gutem Gewissen oder Etikettenschwindel?



Schokolade hat einen bitteren Beigeschmack: In den beiden westafrikanischen Kakaobauländern Côte d'Ivoire und Ghana lebt die Mehrheit der Kakaobauernfamilien in Armut. Ihr Einkommen müsste sich verdoppeln bis verdreifachen, um existenzsichernd zu sein. Eine direkte Folge der Armut ist Kinderarbeit. Rund 1,5 Millionen Kinder arbeiten unter ausbeuterischen Bedingungen auf Kakaoplantagen, weil ihre Eltern keine erwachsenen Erntehelfer*innen bezahlen können. Immer mehr Verbraucher*innen wollen diese Zustände nicht länger hinnehmen. Sie setzen deshalb beim Einkauf auf Schokolade mit einem Fairhandels- oder Nachhaltigkeitssiegel.

Die Siegel versprechen einen Schokogenuss mit gutem Gewissen. Doch Siegel ist nicht gleich Siegel!

Anders als „bio“ sind die Begriffe „fair“ und „nachhaltig“ nicht gesetzlich geschützt und es gibt keine Mindestkriterien, die erfüllt werden müssen. Immer häufiger bezeichnen Unternehmen ihre Produkte als „fair“ oder „nachhaltig“, selbst wenn den Bäuer*innen keine existenzsichernden Preise garantiert werden, hochgefährliche Pestizide eingesetzt werden, oder Regenwald abgeholzt wird. Oft finden keine unabhängigen Kontrollen statt oder es bleibt unklar, welche Standards von den Bäuer*innen eingehalten werden müssen. Klar ist: Schokolade ist erst dann fair, wenn Kakaobäuer*innen einen existenzsichernden Preis für ihren Kakao bekommen.

Siegel und Programme im Vergleich - wichtige Unterschiede

	fairafric	GEPA®	Fair	Tony's Choclonely	Fairtrade	Fairtrade	Bio	Rainforest Alliance	Rainforest Alliance	Cocoa Plan	Milka	Other
Existenzsichernde Preise	✓*	✓**	✗	✓***	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Mindestpreis	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Faire Milchpreise	✓	✓	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Verbot von hochgefährlichen Pestiziden	✓	✓	✓	✗	✗	✗	✓	✗	✗	✗	✗	✗
Mitbestimmung der Kooperativen	✓	✓	✓	✓	✓	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗
Herstellung im Anbaugebiet	✓	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗	✗

* Zusätzliche Prämie von 600,00 US-Dollar: www.fairafric.com/pages/fairchain

** Kakao-Plus-Preis: www.gepa.de/gepa/themesspecials/fairechocolate/kakao-plus-preis

*** Berechnung des Living Income Reference Preis von Fairtrade: <http://tinyurl.com/3j29kss8>

Fairtrade – Alternative zum konventionellen Schokogeschäft?



Das Versprechen: Das Fairtrade-Siegel soll garantieren, dass beim Kakaoanbau soziale, ökologische und ökonomische Mindeststandards eingehalten werden. Dazu zählen, dass Rechte der Arbeiter*innen eingehalten werden, ausbeuterische Kinderarbeit verboten ist und geschützte Wälder nicht abgeholzt werden sollen. Garantierte Mindestpreise sollen die Bäuer*innen vor Preisschwankungen auf dem Weltmarkt schützen. Darüber hinaus wird eine Fairtrade-Prämie (aktuell: 240 US-Dollar pro Tonne Kakao) an die Kooperativen gezahlt. Davon werden soziale Projekte, Verwaltungskosten der Kooperativen oder Investitionen in die Plantagen finanziert. Die meisten Kooperativen zahlen außerdem einen Teil der Prämien an die Kakaobauernfamilien direkt aus. Die Bäuer*innen verfügen über 50 Prozent Stimmanteil in allen Gremien der Dachorganisation Fairtrade International, die etwa über die Weiterentwicklung der Mindeststandards, den Mindestpreis und die Höhe der Prämien

entscheiden. Die Einhaltung der Fairtrade-Standards wird einmal jährlich durch die Prüfgesellschaft FLO-Cert GmbH kontrolliert.



Anders als beim Fairtrade-Siegel ist beim Fairtrade Cocoa Program nur der Kakao Fairtrade zertifiziert. Andere Zutaten wie

Zucker oder Vanille, können aus konventionellem Handel stammen. Für Unternehmen ist es so günstiger, Schokolade mit einem Fairtrade-Siegel anzubieten. Ziel des Programms war die Ausweitung der Nachfrage nach zertifiziertem Kakao. Denn ein Problem von Fairtrade ist bisher der mangelnde Absatz: Nur etwa 38 Prozent der zertifizierten Kakaobohnen können zu Fairtrade-Konditionen verkauft werden. Den Rest müssen die Bäuer*innen auf dem konventionellen Markt verkaufen und erhalten weder Mindestpreis noch Prämien, obwohl sie die Zertifizierungskosten tragen.

So profitieren Bäuer*innen:

- ✓ Garantierte Mindestpreise bieten Schutz gegen schwankende Kakaopreise.
- ✓ Garantierte Prämien unterstützen Kooperativen und Gemeinden und bieten Planungssicherheit.
- ✓ Stärkung der Organisationsstrukturen und Professionalisierung der Kooperativen
- ✓ Demokratische Entscheidungsstrukturen und partizipative Teilhabe der Mitglieder
- ✓ Mitglieder von Kooperativen erhalten Zugang zu Krediten und Schulungen
- ✓ Kooperativen werden gestärkt, ihre Rechte gegenüber Kakao- und Schokoladenunternehmen und Regierungen einzufordern.

INKOTA-Kritik am Fairtrade-Siegel:

- ✗ Der garantierte **Mindestpreis** von Fairtrade ist **zu niedrig** angesetzt, damit Kakaobäuer*innen der Armut entkommen. Fairtrade musste 2021 in einer Studie einräumen, dass 56 Prozent der Fairtrade-zertifizierten Bäuer*innen in der Côte d'Ivoire unter der Armutsgrenze leben. Nur 15 Prozent verfügen über ein existenzsicherndes Einkommen.
- ✗ Fairtrade hat einen **Referenzpreis für existenzsichernde Einkommen** berechnet, der deutlich über dem eigenen Mindestpreis liegt. Der existenzsichernde Preis ist für eine Zertifizierung jedoch **nicht verpflichtend** und wird von Schokoladenherstellern bis auf wenige Ausnahmen bisher nicht gezahlt.
- ✗ Die **Fairtrade-Richtlinien sind sehr komplex** und viele Bäuer*innen kennen ihre Rechte und Pflichten nicht.
- ✗ Die **Kontrollen** der Einhaltung der Standards **beruhen auf Stichproben** und Ergebnisse werden nicht transparent an Verbraucher*innen kommuniziert. Das Kontrollsystem ist anfällig für Korruption.

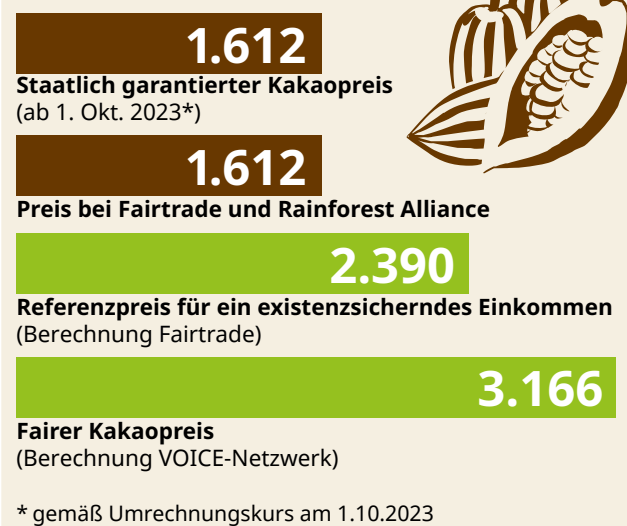


Die Anforderungen des deutschen Bio-Siegels sind identisch mit denen des EU-Biosiegels. Die Siegel kennzeichnen Produkte aus kontrolliert biologischem Anbau und beziehen sich auf Standards der EU-Ökoverordnung. Der Standard fordert den Schutz bestehender natürlicher Ökosysteme wie Regenwälder und Maßnahmen zur Reduzierung von Treibhausgasemissionen. Der Einsatz von synthetischen Pestiziden oder Düngemitteln ist verboten. Soziale Standards sind allerdings nicht vorgesehen. Kakaobäuer*innen erhalten für bio-zertifizierten Kakao eine zusätzliche Prämie von 300,00 US-Dollar/Tonne. Einen Mindestpreis gibt es nicht.

Die beste Wahl beim Schokokauf: Bio & Fair!

Trotz Zertifizierung kein fairer Preis!

Ab-Hof-Preise in Côte d'Ivoire in US\$/t



Rainforest Alliance – Grüner Frosch in der Kritik



Das Versprechen: Die Rainforest Alliance ist die größte Zertifizierungsorganisation im Kakaosektor: Weltweit wird fast jede zweite Kakaobohne durch Rainforest Alliance zertifiziert (zum Vergleich: Fairtrade zertifiziert nur etwa 15 Prozent des Kakao). Rainforest Alliance setzt darauf, die Einkommen der Bäuer*innen durch ertragreichere Anbau-

methoden und Professionalisierung der Kooperativen zu verbessern. Die Zahlung von fairen Preisen und Prämien ist im System von Rainforest Alliance nicht vorgesehen. Die Bäuer*innen werden deshalb vor allem durch Schulungen dabei unterstützt, ihre Erträge zu steigern. Soziale und ökologische Mindeststandards werden jährlich durch unabhängige Prüfer*innen kontrolliert.

So profitieren Bäuer*innen:

- ✓ Mitglieder von Kooperativen erhalten Zugang zu Krediten und Schulungen
- ✓ Stärkung der Organisationsstrukturen und Professionalisierung der Kooperativen
- ✓ Kooperativen werden gestärkt, ihre Rechte gegenüber Kakao- und Schokoladenunternehmen und Regierungen einzufordern.

INKOTA-Kritik an Rainforest Alliance:

- ✗ Rainforest Alliance garantiert den Bäuer*innen **keinen Mindestpreis**. Wenn der Weltmarktpreis für Kakao fällt, gibt es für sie keinen Schutz.
- ✗ Die Mindestprämien von 70 US-Dollar pro Tonne ist deutlich **zu niedrig** und wird derzeit nur an Bäuer*innen in Ghana gezahlt. Rainforest Alliance ermutigt Unternehmen zwar, höhere Prämien zu zahlen, verpflichtet sie aber nicht dazu.
- ✗ Rainforest Alliance **untergräbt** mit niedrigeren Preisen und Prämien **die Bemühungen von Fairtrade**, existenzsichernde Preise schrittweise zu verwirklichen. Für Fairtrade besteht bei weiteren Anhebungen des Mindestpreises die Gefahr, dass Unternehmen auf das günstigere Siegel von Rainforest Alliance ausweichen.
- ✗ Bäuer*innen haben bei der Rainforest Alliance keine Rechte zur Mitbestimmung.
- ✗ Die Kontrollen der Einhaltung der Standards beruhen auf Stichproben und Ergebnisse werden **nicht transparent** an Verbraucher*innen kommuniziert. Das Kontrollsystem ist anfällig für Korruption.



„Faire Preise sind der beste Weg, um Kinderarbeit zu beenden. Existenzsichernde Einkommen sind ein Menschenrecht.“

Pauline Zéi, Direktorin Inades Formation

Unternehmenseigene Label: Vorsicht vor Mogelpackungen!

„Nachhaltig angebaute Kakao“ oder „100% zertifiziert nachhaltiger Kakaobezug“ – die Versprechen der Schokoladenunternehmen auf den Verpackungen von Milka, Ritter Sport, Lindt und Co sind riesig. Doch können sie halten, was sie versprechen? Fast alle großen Schokoladenhersteller setzen Programme um, mit denen sie Bäuer*innen beim Anbau von Kakao unterstützen wollen. Sie sensibilisieren für das Verbot von Kinderarbeit und die Abholzung von Wäldern für den Anbau von Kakao ist unter diesen Programmen ebenfalls verboten.

Doch den Programmen mangelt es in vielen Bereichen an Transparenz: Die genauen Kriterien für die „Nachhaltigkeit“ der Programme sind nicht öffentlich. Eine unabhängige Kontrolle, ob soziale und ökologische Standards tatsächlich eingehalten werden, ist meist nicht gegeben. Auch die Höhe der gezahlten Kakaopreise und Prämien bleibt bei den Unternehmensprogrammen unklar. Bisher ist keines der großen Schokoladenunternehmen bereit einen existenzsichernden Preis zu bezahlen. Auf Nachfrage von INKOTA konnte keines der Unternehmen nachweisen, dass die Kakaobäuer*innen in ihren Projekten und Programmen über ein existenzsicherndes Einkommen verfügen. Damit sind Aussagen wie „Nachhaltig angebaute Kakao“ Etikettenschwindel.

